



BergWelten **Berchtesgadener Alpen**



**BERG 2024**



BergFokus **Alpen-WG**

Alpenvereinsjahrbuch

**BERG 2024**

Zeitschrift Band 148



**Alpenvereinsjahrbuch**

# **Berg 2024**

**Zeitschrift Band 148**

**Herausgeber**

Deutscher Alpenverein, München

Österreichischer Alpenverein, Innsbruck

Alpenverein Südtirol, Bozen

**Redaktion**

Axel Klemmer, Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien



# Inhalt



Vorwort >> Axel Klemmer .....	6
-------------------------------	---

## BergWelten: Berchtesgadener Alpen

Die zwei Körper des Königs. Über den Watzmann und sein Berchtesgadener Gefolge >> Georg Bayerle .....	10
Wo geht es lang? Besucherlenkung um Watzmann und Königssee >> Eva Goldschald .....	22
Nichts anderes als sie selbst. Im schönen Land der „Berchtsgonerer“ >> Willi Schwenkmeier .....	30
Das Gebirge als Freiluftlabor. Wie im Nationalpark alles mit allem verbunden ist >> Karin Grabner .....	36
Auf der verlorenen Weide. Menschen und Berge im Steinernen Meer >> Joachim Burghardt .....	42
Was möglich ist. Alpinklettern in den Berchtesgadener Alpen >> Sebastian Steude .....	52
Nachbarn im kleinen Grenzverkehr. Die Bergsteigerdörfer Weißbach und Ramsau >> Axel Klemmer ..	58
Sieben Schritte zum Bergsteigerdorf >> Christina Schwann .....	64

## BergFokus: Alpen-WG

Zweitwohnsitze als erste Wahl. In piemontesische Alpentäler kehrt Leben zurück >> Barbara Schaefer .....	68
Menschen unter Bergen. Über das Leben in der Alpen-WG >> Interviews .....	76
Angenehme Mitbewohner. Eine architektonische Erkundung zwischen Graubünden, Südtirol und den Lienzer Dolomiten >> Nicola Weber .....	86
Vom Dorfprojekt zum Markendorf. Internationale Gemeinde-Initiativen in der Alpen-WG >> Georg Hohenester .....	92
Wem gehören die Alpen? Eine Zukunftsperspektive >> Michael Beismann .....	98
Der Flügelschlag des Schmetterlings. Über die Natur des großen Zusammenhangs >> Lisa Maria Gasser .....	102

## BergMenschen

So einfach ist das. Was Zoltán Demján am Dhaulagiri über das innere Gefühl lernte >> Jochen Hemmleb .....	112
Die Poesie der Kälte. Ein Gespräch mit der Fotografin Monica Dalmasso >> Franziska Horn .....	118
„Innsbrucks kühnste Kletterin“. Berge, Familie, Politik: Das Leben der Cenzi Schild >> Martin AchRAINER und Andreas Huber .....	124
Der Steinbock-Hirte. Ein Leben abseits aller Pfade >> Louis Oreiller und Irene Borgna .....	132
Über den Wolken, zwischen den Zeilen. Eine Begegnung mit Barbara „Babsi“ Vigl >> Simon Schöpf ...	136



## BergSteigen

Zeitenwende im Hochgebirge. Der Bergsommer 2022 >> <i>Redaktion</i> .....	144
Lieber zu Hause bleiben ... oder nicht? Flugscham und Expeditionslust: Wie die junge Generation über Fernreisen denkt >> <i>Philipp Ferrara</i> .....	152
„Cutting edge“. Chronik des internationalen Alpinismus >> <i>Andi Dick</i> .....	158
Das unbekannte Couloir. Nachforschungen zur ersten Besteigung des Ortlers >> <i>Davide Chiesa</i> .....	172
Die erhabene Göttin des Himmels. Eine Besteigung des Fuji-san >> <i>Günter Seubold</i> .....	178
Extrem exklusiv. Alpinismus mit Ski – nur für Eingeweihte >> <i>Bernhard Scholz</i> .....	186

## BergWissen

Die Angst vor dem Berg. Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) beim Bergsteigen >> <i>Stephanie Geiger</i> .....	194
„Dem Rad des eilenden Fortschritts nicht länger in die Speichen greifen ...“ Der Kulturkampf um das Automobil in Graubünden zwischen 1900 und 1925 >> <i>Peter Meier-Hüsing</i> .....	200
Das Ende der Almen? Wer nur den Wolf sieht, übersieht das Wesentliche >> <i>Julia Stauder</i> .....	206
„Auf den Bergen wohnt die Freiheit / auf den Bergen ist es schön ...“ Außenlager des KZ Dachau in den Alpen 1938–45 >> <i>Ludwig Eiber</i> .....	212

## BergKultur

„... uns zur Freude, dem Lande zu Ehre und Vorteil“. Aufstieg und Fall der Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins >> <i>Dušan Škodič</i> .....	222
150 Jahre Beschluss von Bludenz >> <i>Martin Achrain</i> .....	230
Die Welt in uns. Alpensagen heute – mehr als ein PR-Köder? >> <i>Solveig Michelsen</i> .....	232
„Gaudeamus igitur, Bergfexi dum sumus“. Konzept und Inhalt der ersten Alpenvereinsliederbücher >> <i>Wolfgang Dreier-Andres</i> .....	238
Brennende Schneekanonen. Mundart-Rap aus Tirol >> <i>Evelin Stark</i> .....	244
Beständig ist der Wandel. Der Comiczeichner und Kabarettist Eberhard „Erbse“ Köpf >> <i>Peter Brunnert</i> .....	248
Autorinnen und Autoren .....	254
Impressum .....	256



# BergWelten

**Bergsport:** In den **Berchtesgadener Alpen** gehört der Ausdruck zum Grundwortschatz. Hier trainiert Philipp Reiter für seine Rekordbegehung der Watzmann-Ostwand. Am 12. Oktober 2018 rannte, ging und kletterte er schließlich die 2110 Höhenmeter von St. Bartholomä auf die Südspitze in 1 Stunde, 52 Minuten und 55 Sekunden. Naturerfahrung auf Speed.



# Die zwei Körper des Königs

Über den Watzmann  
und sein Berchtesgadener  
Gefolge

>> **Georg Bayerle**





*Ganz schön berühmt. Rund um den Königssee, in der Südostecke Bayerns, ist ein alpines Gesamtkunstwerk zu besichtigen. Wie die Berge das Berchtesgadener Land und seine Menschen prägen.*

Der Name tut sein Übriges: „Watzmann“ kann ja nicht nur das spektakulär verwitterte Resultat gewaltiger tektonischer Kräfte sein, Produkt der Kollision von Erdplatten, die hier besonders bizarre Gebilde aufgeworfen hat – graue Materie, entstanden aus Schlick, Sand, Muschelschalen, durch pure geologische Wucht zu übereinander gebankten Gesteinsschichten aufgestapelt. Wo der Donner widerhallt, wenn es wettert über dem zerrissenen Grat, doch nein: „*Des is ka Donner nit, des is der Berg!*“ Das Musical aus den ungezähmten 1970er-Jahren, inzwischen abgenutzt durch immer noch plattere Wiederholungen seiner alternden Erfinder, hat es populär auf den Punkt gebracht: Der Watzmann ist mehr als ein Jahrmlionen altes steinernes Naturphänomen.

Die „Alten“, frühere Kulturen überall auf der Erde, haben Bergen übernatürliche Kräfte zugeschrieben. In ihren Versuchen, die schiere Wucht zu erklären, landeten sie immer wieder bei legendenartigen Erzählungen. Berge haben Menschen verschluckt, sind steingewordene Riesen, verbergen mythische Gestalten. Kein Geringerer als Kaiser Rotbart, sprich Barbarossa, lebt im Untersberg fort und

**Masse und Mythen: Blick vom Großen Hundstod zum Watzmann und zum Untersberg (hinten links). Wer frühmorgens am Watzmannhaus am Gratüberschreitung aufbricht, hat beste Aussichten auf alpinistische Sternstunden.**

© K. Fengler, G. Bayerle



Sagenhaft: die zwei Körper von König Watzmann auf einer Postkarte aus den 1920er-Jahren.

© Verlag B. Lehrburger, Nürnberg/Archiv des DAV



Watzmann mit Frau und Kindern: ist das nicht dieser Zackenkamm, der von der Terrasse der Berggaststätte Kneifelspitze wie ein aufgerissenes Haifischmaul ausschaut? Das Berchtesgadener Land verfügte früher offenbar über besonders fantasiebegabte Bewohner; selbst ein harmloser Buckel über der Ramsau heißt noch Toter Mann. Aber über allem thront natürlich nur er, der Watzmann. Er hat seinen geologischen Körper, der allein schon faszinierend genug ist, aber eben noch einen zweiten, den symbolischen, geschichtswangenen, psychologischen Körper. Wer über den Watzmann redet, der spricht automatisch über die beiden Körper dieses Königs, wie es in Anlehnung an den Historiker Ernst Kantorowicz gesagt werden könnte. In seinem klassischen Buch „The King’s Two Bodies“ beschreibt er dieses Doppelleben der physischen und der übernatürlichen Existenz des Königs. Der Watzmann wäre der Prototyp unter den Bergen für diese doppelte Erscheinungsform als Berg und Symbol.

### „Jetzt muss i auffi“

Keine Sorge, wir erden diesen Text und den Berg auch wieder. Und fragen Susi Kraft, eine der beiden Alpinistinnen, die den Blog *Berghasen* betreiben:

Was macht einen Blogbeitrag erfolgreich? „Man schaut, welche Keywords werden immer wieder abgefragt, und ich bin draufgekommen, dass ‚Watzmann-Überschreitung an einem Tag‘ häufig gesucht wird. Und dann habe ich einen Artikel gemacht.“ Der Blogbeitrag von Susis Tour wurde zu einem der erfolgreichsten überhaupt bei den *Berghasen*. Und auch das vor einigen Jahren produzierte Bergporträt des Watzmann zählt mit über einer Million Aufrufen auf Youtube zu den erfolgreichsten Filmen der Bergsteigersendung *Bergauf Bergab* im Bayerischen Rundfunk BR. Ja, der Watzmann habe „nichts von seinem Nimbus eingebüßt“, sagt der langjährige Leiter des Tourismusbüros Ramsau, Fritz Rasp, mittlerweile aus dem Ruhestand heraus; fünfmal ist er selbst durch die Watzmann-Ostwand geklettert, das erste Mal als Jugendlicher mit Freunden, damals zwar schon klettergeübt, aber reichlich orientierungslos, bis ihnen der frühere Ostwandkönig Franz Rasp, der mit einem Gast des Weges kam, half. Obwohl der Watzmann aus der Ramsau reichlich banal ausschaut, nimmt hier jedes Kleinkind den Berg quasi von Natur aus mit der Muttermilch in sich auf, und auch wenn es keine offizielle Statistik gibt, darf man davon ausgehen, dass es wohl kaum irgendwo auf diesem Planeten



einen vergleichbaren Hausberg gibt, der von einem so großen Teil der einheimischen Bevölkerung bestiegen wurde und wird wie der Watzmann in der Ramsau.

Fritz Rasp erklärt den „Nimbus“ mit der puren Erscheinungsform von der anderen, der Berchtesgadener Seite: Das Bild der imposanten Gipfelreihe sieht er als „eine magische Aussage über das besiedelte Gebiet unten und die unbeschränkte Natur darüber“. Kein Wunder, dass es auch die Maler vor allem seit der Romantik im 19. Jahrhundert begeistert hat. Zu allem landschaftsästhetischen Überfluss ergänzt noch der fjordartige Königssee die natürliche Komposition, die Existenz eines „Malerwinkels“ am Seeufer sagt alles. Den Gipfel der romantischen Watzmann-Verklärung erklimmt kein Geringerer als Deutschlands bilderschaffender Chef-Romantiker Caspar David Friedrich mit seinem Watzmann-Gemälde 1825. Und da ist er wieder, der zweite Körper des Königs, denn C.D. Fried-

richs „Watzmann“ ist rein geistiger Natur: Der berühmte Maler hat den echten Berg gar nicht gesehen, sondern vom Aquarell eines Schülers abgemalt, das dieser wiederum in Italien gefertigt hatte. Herausgekommen ist eine Bildfantasie, die noch toller ist als das geologische Original.

Schon das ist ein Phänomen: wie ein Berg eine Aura behält, die über Jahrhunderte immer frisch bleibt. Und, um beim philosophischen Urheber der „Aura“, Walter Benjamin, zu bleiben: Auch heute, im Zeitalter der digitalen technischen Multireproduktion der Bergbilder, Texte und Posts auf allen Kanälen, wirkt die Aura des Watzmann so frisch und strahlend, dass zwei junge Bergsteigerinnen im Filminterview des BR direkt und ungeschminkt sagen: „Is halt a Klassiker, muss man halt mal g'macht haben. Wir haben jetzt auch g'sagt, jetzt packen wir es gleich an, damit wir es erledigt haben.“ 300 Leute sind auf der anspruchsvollen Watzmannüber-schreitung an Spitzentagen keine Seltenheit. Und

Caspar David Friedrich malte neben dem Watzmann auch den „Mönch am Meer“. Der Autor Georg Bayerle fotografierte den „Mensch über dem Gipfelmeer“ (auf der Watzmann-Südspitze) und zeigte: Bergsteigen ist der romantischen Persönlichkeit ein dringendes Bedürfnis.

© G. Bayerle



Die Mittelspitze ist bald erreicht. Doch der Weiterweg zur Südspitze zieht sich. Und der Abstieg ... ach, der Abstieg.

© G. Bayerle

das Soziotop der bergsteigenden Menschen, das in diesem Alpinlabor zusammenkommt, ist für wahr erstaunlich – oder salopper gesagt: „Ja spinnst du total, was da unterwegs ist“, wie es ein erfahrener Hüttenwirt gesagt hat. Menschen mit Rucksäcken, die 25 Kilo wiegen und wegen ihres schieren Gewichts ihre Träger straucheln lassen – wo genauso auch zahllose Unerfahrene in größte Not geraten, weil sie den Schnee und das Wetter, die Länge der Tour und ihre Ausgesetztheit fahrlässig unterschätzt haben. Rudi Fendt, langjähriger Bereitschaftsleiter der Bergwacht Ramsau, die für den Watzmanngrat zuständig ist, könnte Bücher füllen mit den Ereignissen. Stärker als die eindeutigen Hinweise, dass Trittsicherheit, Schwindelfreiheit, alpine Erfahrung und Ausdauer unerlässliche Voraussetzungen für die Gratüberschreitung sind, ist offensichtlich aber der Ruf dieses Berges.

dem er die Tour ausgemacht hatte, nicht erschienen war, nahmen ihn zwei Ramsauer mit, Robert Rasp, der Vater des späteren Tourismusdirektors, und Karl Komposch, späterer Bereitschaftsleiter der Bergwacht Ramsau, die beide zufällig gerade auch mal wieder die Ostwand machen wollten. Es könnte sein Glück gewesen sein, denn keine andere Route verzeichnet in Deutschland so viele Bergtote wie diese, die höchste Wand der Ostalpen. Sie ist gar keine durchgängige Felswand, sondern eine aus Wandstücken, Rinnen, Karen und Schrofen aufgebaute imposante Flanke, die mit ihrer Basis am königsblauen See und dem schroffen Gipfelkamm in den nicht seltenen Wolken zu den landschaftlich herausragenden Touren in den Alpen zählt. Hermann Buhl, der die Ramsauerin Eugenie, sprich General, geheiratet hatte, stieg sie im Winter in Socken hinauf, um sich auf die legendäre Nanga-Parbat-Expedition 1953 vorzubereiten. Der Erstbesteiger aber kam aus der Ramsau: Der „Kederbacher“, wie Johann Grill nach seinem Hausnamen genannt wurde, vollbrachte die Pioniertat zusammen mit dem Wiener Otto Schück im Jahr 1881, in der ersten Hochphase des Alpinismus in den Ostalpen. In Ramsau ist ihm ein Denkmal gewidmet, denn Johann Grill wurde auch zum ersten offiziellen Bergführer in Deutschland. Noch so eine Tradition, die gehalten hat, denn bis heute zählt das Bergsteigerdorf zu den Orten mit der größten Dichte an Bergführern. Auch für Thomas Huber, den Vater der Huberbuam, wurde die Ostwand zum „Wohnzimmer“:

Johann Grill, der „Kederbacher“ (1835–1917).



### Kann ein Berg rufen?

Ja, offenbar kann er das: Auch Heinz Zempsch, der „Zempschei“, wie sie in der Ramsau sagen, hatte schon als Jugendlicher etwas vernommen. Im Sommer 1957 riss er deswegen mit damals 14 Jahren von zu Hause in Regensburg aus, und es sollte gleich die Ostwand sein. Per Autostopp und Boot schlug er sich zum Ausgangspunkt in St. Bartholomä durch: „Übern Balkon hab ich mich abg'seilt, bin per Anhalter runterg'fahren, hab dann ein Boot g'nommen, also ausg'liehen, übern See g'rudert und dann is dahi ganga.“ Und weil der Spezl, mit



Seine mehr als 100 Besteigungen hat er gar nicht einzeln gezählt. Wer sich für den Werdegang der Huberbuam interessiert, der wird auch bei ihrem Vater fündig, der mit 75 Jahren ebenfalls mit dem BR-Filmteam noch einmal routiniert und unangestrengt die Ostwand durchstiegen hat. Zum „Ostwandkönig“ indessen wurde nach dem bis heute nicht genau geklärten Absturz von Franz Rasp am Neujahrstag 1988 der „Zembschei“. Mit über 400 Begehungen spielt er in einer Liga mit Leuten wie Ulrich Inderbinnen, dem 371-maligen Matterhorn-Ersteiger. So füllt der Watzmann seinen Tank mit Geschichten und mit Leben, mit Mühsal und Träumen, mit seelischer und physischer Energie, die Menschen hier nicht nur in den Stein investiert haben. Denn dieser zweite, geistige Körper des Königs dürfte inzwischen sogar den realen Berg überragen: ein Archiv menschlicher Beziehungen, ein Speicher von Glück und Hochgefühlen, von Spiritualität und vom Sinn, den Menschen empfunden haben, als sie hier unterwegs waren.

### Der wahre König ist tabu: Nationalpark statt Seilbahn

Es war sicher auch die Aura, der symbolische Körper des Königs Watzmann, die dazu beigetragen hat, dass der beabsichtigte Seilbahnbau zu einem Fanal wurde – und zu einem Markstein in der Umweltgeschichte Bayerns. Die 1960er-Jahre: Nach der ersten Hochphase der Erstbesteigungen und der Erschließung von Wegen und der zweiten in den

1920er-Jahren, als der Bergsport zum Breitensport wurde, führte das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit mit dem Bau der Seilbahnen und Lifte zur dritten Hochphase des Alpentourismus. Wäre es nach den Planern gegangen, dann wäre selbst am Watzmann ein Szenario wie auf Deutschlands meistverschandeltem Berggipfel, der Zugspitze, nicht unrealistisch gewesen. Aber gerade der Plan, eine Seilbahn hinauf zum Falzköpfl zu bauen, wo das Watzmannhaus steht, markierte den Kippunkt. Deutscher Naturschutzring und Deutscher Alpenverein führten die Gegenbewegung an; der Straßen- und Siedlungsbau und auch die touristische Erschließung hatten eine Dynamik erreicht, die immer mehr Kritik an der zügellosen Verbauung der Natur hervorrief. Umweltschutz wurde als Heimatschutz zu einem modernen Anliegen der wertkonservativen Regierungspartei, sodass die CSU in Bayern das erste Umweltministerium Europas in einer Regierung installierte. Max Streibl, der erste Umweltminister läutete auf dem Wendelstein die Geburtsstunde des Bayerischen Alpenplans ein, der 1972 in Kraft trat: Kern dieses Drei-Zonen-Plans war die streng geschützte Tabuzone C, in der keine Erschließungen stattfinden sollten. Zu den zahlreichen Bergen, auf die hinauf Bahnen geplant waren, gehörte auch der Watzmann. Und das Momentum hielt noch eine ganze Weile, denn in der Folge wurde 1978 mit dem Nationalpark Berchtesgaden das gesamte Gebiet unter Schutz gestellt; bis heute ist er der einzige Alpengationalpark

„Ostwandkönig“ Heinz Zembsch und Bergsteiger in typischem Ostwandgelände, das über weite Strecken seilfrei oder am kurzen Seil bewältigt wird.

© G. Bayerle, K. Fengler

Seilbahnalarm auf dem Titel der DAV-Mitteilungen vom Mai 1968.

© Archiv des DAV





Deutschlands, und mit über zwei Millionen Besuchern zieht er mehr Menschen an als die berühmtesten Touristenattraktionen Bayerns, das „Disney-Castle“ Neuschwanstein oder das Legoland.

Dass die pure Natur also noch zieht, ist sicher eine gute Nachricht, auch wenn ihre Attraktivität im Nationalpark zu bizarren Auswüchsen geführt hat, wie die Sperrung des „Millennium-Pools“ am Königsbachfall gezeigt hat. In einer Zeit, in der bei Insta & Co. nichts über hedonistische Selbstdarstellung inmitten von Naturschönheiten geht, wird es für die Natur selbst existenzbedrohend, schön zu sein. Aber noch gelingt hier der Spagat, Natur Natur sein zu lassen, ohne große Geschmacksverstärker. Gerade im Klimawandel werden solche vom Menschen weitgehend unbeeinflussten Wildnisgebiete immer wichtiger, da sich nur hier genau zeigt, wie ein intakter Naturraum auf Veränderungen reagiert.

In speziellen Forschungsprojekten wird im Nationalpark Berchtesgaden die Artenvielfalt kartiert. Der Forstwissenschaftler Rupert Seidl von der TU München etwa untersucht die Dynamik der Ökosysteme im Bergwald und erklärt in ersten Befunden, dass der Wald mit der Erwärmung nicht nur höher klettert, sondern in seiner Zusammensetzung auch vielfältiger und stabiler wird. Immer mehr zeigt sich, wie das geschützte Gebiet der Berchtesgadener Alpen zu einer Oase der Pflanzen- und Tierwelt wird. Und es könnte nicht passender sein, dass der Nationalpark seit 2021 an einem der größten alpinen Artenschutzprogramme teilnimmt: der Wiederansiedlung des Bartgeiers.

Zur Philosophie des Nationalparks gehört es auch, die Drahtseilversicherungen am Watzmanngrat nicht weiter auszubauen – die stark begangene Überschreitung wurde nicht zum Klettersteig entschärft, sie hat ihren Charakter als schwierige Bergtour behalten.

Das vorläufig letzte Kapitel in dieser besonderen Entwicklung der Berchtesgadener Alpen eröffnete die Gemeinde Ramsau, als sie 2015 zum ersten „Bergsteigerdorf“ Deutschlands wurde. Die vom Österreichischen Alpenverein gestartete Initiative vereinigt Alpengemeinden, die sich zu einer Entwicklung ohne größere technische Erschließungen und Infrastrukturen verpflichten. Es ist die unmittelbarste Umsetzung der Bestimmungen der Alpenkonvention, die 1991 als internationales Ver-



tragswerk zum Schutz der Alpen in Kraft getreten ist. Schon der Prozess der Bewerbung um das Prädikat „Bergsteigerdorf“ verlief in der Ramsau bemerkenswert, denn die Bestimmungen der Alpenkonvention, die Balance zwischen dem Schutz der Gebirgsregion und einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung, wurden hier genau mit der gelebten Realität abgeglichen. Bis heute zählt die Gemeinde zu den Vorzeigeorten des Netzwerks. Beispielhaft dafür steht hier wieder der Kederbacher-Hof: Einst die Adresse des ersten deutschen Bergführers und heute, in fünfter Generation, weiterhin Bergbauernhof auf dem alten Lehen, hält der aktuelle „Kederbacher“ Franz Kuchlbauer in Abstimmung mit dem Genusshotel Rehlegg unter anderem

**Natur- und Kulturlandschaft: Schleierwasserfall in der Wimbachschlucht und Franz Kuchlbauer, der aktuelle „Kederbacher“ – Urenkel des Erstbesteigers der Watzmann-Ostwand.**

© Nationalpark Berchtesgaden, S. Wurm

Im Bild links ist das rote Watzmann-Ostwand-Biwak versteckt. Wer es gefunden hat, darf sich ein wenig fürchten: Die Aufnahme zeigt nur den zentralen Wandteil.

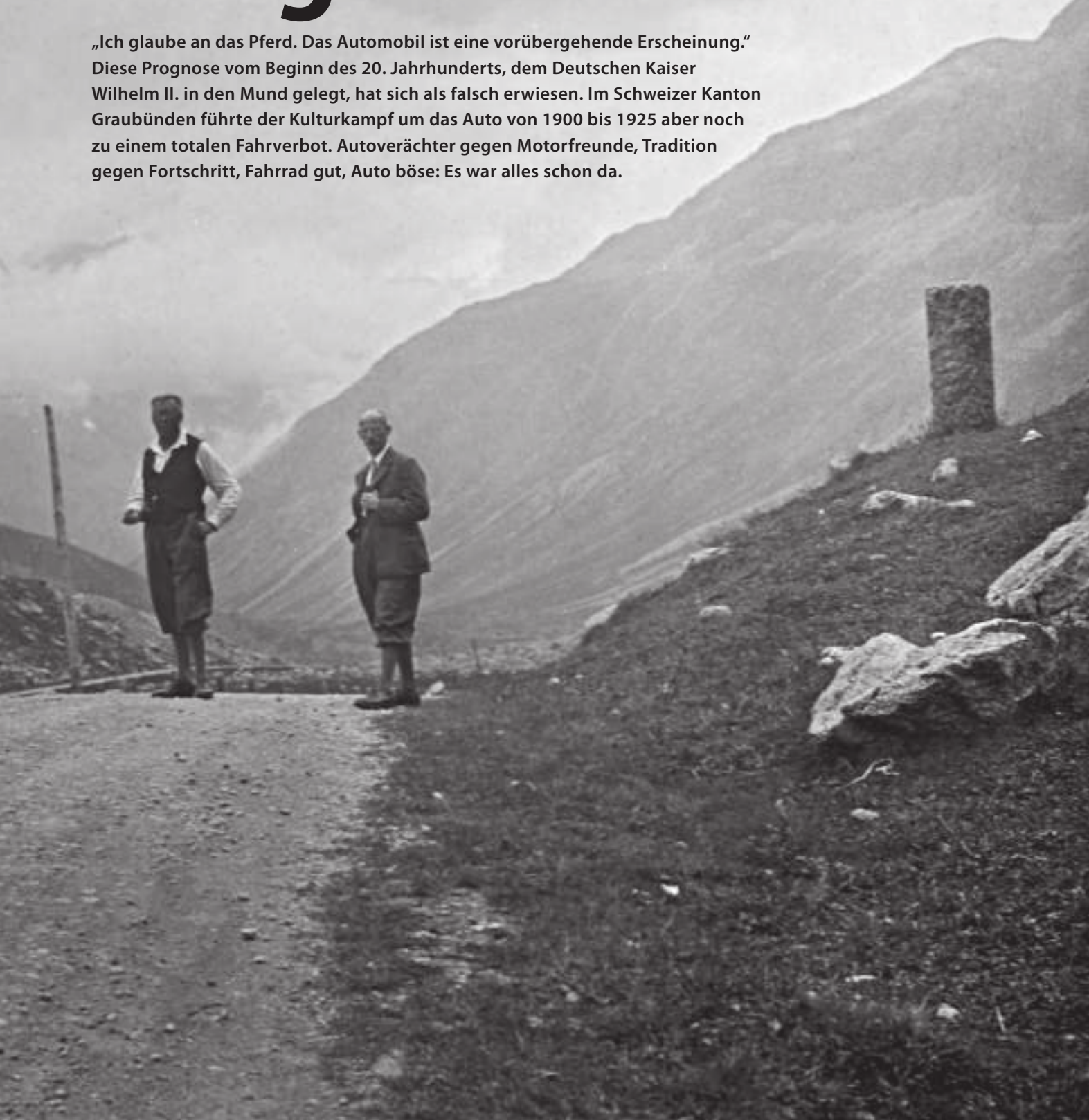
© K. Fengler





# BergWissen

„Ich glaube an das Pferd. Das Automobil ist eine vorübergehende Erscheinung.“  
Diese Prognose vom Beginn des 20. Jahrhunderts, dem Deutschen Kaiser Wilhelm II. in den Mund gelegt, hat sich als falsch erwiesen. Im Schweizer Kanton Graubünden führte der Kulturkampf um das Auto von 1900 bis 1925 aber noch zu einem totalen Fahrverbot. Autoverächter gegen Motorfreunde, Tradition gegen Fortschritt, Fahrrad gut, Auto böse: Es war alles schon da.



# Die Angst vor dem Berg

Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) beim Bergsteigen

>> **Stephanie Geiger**

*Wenige Sekunden können ein ganzes Leben verändern. Wer am Berg Furchtbares erlebt – und überlebt – hat, kommt vielleicht an manchen Tagen nicht mal mehr aus dem eigenen Bett heraus. Lassen sich psychische Erkrankungen nach Alpinunfällen vermeiden? Und wie häufig treten sie überhaupt auf?*



Vergletscherte Berge, grüne Hügel, tosendes Meer. Die Aufnahmen wecken Interesse und das sollen sie auch. Sie sind in einem Trailer zusammengeschnitten, der eine Sendereihe mit Filmen über spektakuläre Abenteuer und beeindruckende Landschaften bewirbt. Eine kurze Sequenz sticht heraus. Sie zeigt einen jungen Mann: Haut von Wind und Wetter gegerbt; Sonnenbrille auf die Stirn geschoben; Bart, Augenbrauen und Wimpern schneeverklebt; verheulte Augen. Man kann diese Episode leicht übersehen, so kurz ist sie. Nur wenige Sekunden, dann ist alles vorbei und es folgen wieder Landschaftsaufnahmen, so als wäre nichts gewesen.

Die Bilder des Mannes stammen aus dem Film „Cold“, der von der ersten Winterbesteigung des Gasherbrum II erzählt. Der 8034 Meter hohe Berg ist der erste Achttausender im Karakorum, der im Winter bestiegen wird. 2011 ist das. Simone Moro, Denis Urubko und Cory Richards erreichen den Gipfel des Berges Anfang Februar in einer taktischen Meisterleistung. Beim Abstieg kommt es jedoch zu Verzögerungen. Das Wetter verschlechtert sich wie prognostiziert. Der Niederschlag erhöht die Lawinengefahr dramatisch. Eine halbe Stunde vor dem Erreichen des Basislagers dann das Inferno: Eine Lawine erfasst die drei Bergsteiger. Sie werden von den Schneemassen über Gletscherspalten gefegt. Wie durch ein Wunder überleben sie.

Für den amerikanischen Fotografen und Kameramann Cory Richards, Jahrgang 1981, sind es wenige Sekunden, die sein Leben für immer verändern. Über Nacht wird er berühmt, ein Star. *National Geographic* nimmt ihn in sein Fotografen-Team auf. Das Cover zum 125-jährigen Jubiläum des Magazins ziert ebenjenes Foto, das Richards von sich macht, wenige Sekunden nachdem er um ein Haar gestorben wäre. Die Firma The North Face macht ihn zu einem ihrer auffälligsten Gesichter. Sogar auf ein T-Shirt wird das Foto gedruckt. Aber nicht nur das. Das Ereignis hinterlässt in der Seele von Cory Richards tiefe Spuren. Diagnose Posttraumatische Belastungsstörung, kurz PTBS.

PTBS wurde zunächst bei Soldaten diagnostiziert. Schon auf mesopotamischen Keilschrifttafeln finden sich Berichte über Menschen, die nach einem Krieg mit Albträumen, Sprachstörungen und Depressionen zu kämpfen hatten. Die Annahme damals: Böse Geister hätten die Männer verflucht.



**Überlebender:**  
**Cory Richards nach**  
**der Lawine.**

© Cory Richards/National  
Geographic

Der antike griechische Geschichtsschreiber Herodot weiß von einem athenischen Soldaten zu berichten, der erblindete, weil er mit eigenen Augen die Schlacht bei Marathon im Jahr 490 vor Christus ansehen musste. Und auch in der englischen Literatur findet sich eine Darstellung, die auf PTBS hindeutet. Shakespeare lässt in seinem „Heinrich IV. Teil 1“ Lady Percy die psychischen Probleme beschreiben, die ihren Mann nach einer Schlacht belasten.

### Traumatische Erinnerungen

Ging man nach dem Ersten Weltkrieg noch davon aus, es seien einfach die falschen Männer eingezogen worden, solche, die zu Ängsten neigten und in der Folge so bezeichnete „Kriegsneurosen“ entwickelten, begann sich der Umgang mit Kriegstraumata während des Zweiten Weltkriegs langsam zu verändern. Zu einer formellen Diagnose wurde die Posttraumatische Belastungsstörung allerdings erst 1980 in der dritten Ausgabe des „Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders“ der American Psychological Association, ein Kompendium für die Diagnose psychischer Erkrankungen.

1992 nahm auch die Weltgesundheitsorganisation WHO die PTBS in das ICD auf, die „Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme“. Dem-

**Wenn der Berg den**  
**Menschen verschlingt.**  
**Lawine im Pamir.**

© Wikimedia Commons/  
Jaan Künnap



**Gletscherspalten, Lawinen, Kälte: Auf der Winterexpedition zum Gasherbrum II.**

© Archiv S. Moro

zufolge geht einer PTBS ein traumatisches Ereignis voraus, etwa ein Unfall, bei dem Leben und Sicherheit gefährdet waren. Kennzeichnend für die PTBS ist dabei, dass die Reaktionen nicht unmittelbar nach dem Ereignis auftreten, sondern Wochen oder gar Monate später. Die Wahrscheinlichkeit, nach einem traumatischen Ereignis an einer PTBS zu erkranken, liegt Studien zufolge bei zehn bis zwanzig Prozent. Typische Symptome sind Schlafstörungen und Stimmungsschwankungen. Genannt werden aber auch Reizbarkeit und Wut, Teilnahmslosigkeit, Abgestumpftheit, Konzentrationsschwierigkeiten, Schuldgefühle und sogar eine Veränderung der Persönlichkeit, dazu Alpträume, Flashbacks sowie physiologische Erregung und emotionale Belastung bei Erinnerung an das traumatische Ereignis. Das kann dazu führen, dass Betroffene versuchen, Situationen, die Erinnerungen an das traumatisierende Ereignis hervorrufen könnten, zu vermeiden. Ein leidenschaftlicher Bergsteiger steigt dann nicht mehr auf Berge, ein Kletterer geht nicht mehr an den Fels. Wenn bei derartigen Symptomen die Lebensqualität eingeschränkt ist, raten Mediziner zu ärztlicher und psychotherapeutischer Hilfe.

Nachfrage bei Cory Richards in Amerika. Man muss ihn nicht lange um ein Interview bitten. Während andere Menschen ihre psychischen Probleme lieber verheimlichen, geht der Amerikaner sehr offen damit um. „Schieß los“, sagt er. „Was willst du wissen?“ Es sprudelt geradezu aus ihm heraus. Cory

Richards erzählt, dass er nach der Rückkehr aus Pakistan zunächst keine größeren Probleme hatte. Erst mit der Zeit habe er sich mehr und mehr zurückgezogen, sei aggressiv geworden und habe begonnen, die schlechten Gefühle und Erinnerungen mit Alkohol zu unterdrücken. Es sei nicht so gewesen, dass er zwei Flaschen Whiskey am Tag getrunken habe. Das nicht. Aber zehn Drinks hätten es schon sein können. Eins kam zum anderen. Die Ehe scheiterte. Selbstmordgedanken schwirren in seinem Kopf herum. „Ich habe zwar keinen wirklichen Versuch gemacht, aber ich war nah dran. Akute PTBS-Symptome sind einfach selbstzerstörerisch“, erzählt er.

Zum ersten Mal virulent wird das Problem 2012 am Mount Everest. Mit Conrad Anker will Cory Richards über den selten begangenen Westgrat aufsteigen. Doch der Auf- und Abstieg durch den Khumbu-Eisbruch wird für ihn zu einer einzigen langen Panikattacke. „Es hat sich angefühlt, als hätte ich viel zu viel Kaffee getrunken“, beschreibt Richards seine Empfindungen. Und dann ist da dieser Steinschlag, der zwischen den beiden Bergsteigern niedergeht. Plötzlich atmet Richards schwer. Zuerst denken alle an eine Lungenembolie. Erst als Richards, der schon als Jugendlicher mit psychischen Problemen zu kämpfen hatte, zurück in Nepals Hauptstadt Kathmandu ist, zählt er eins und eins zusammen.

### **Neue Kraft fürs Leben schöpfen**

Cory Richards nimmt kein Blatt vor den Mund. Niemand habe nach der Lawine je zu ihm gesagt: Du brauchst Hilfe. PTBS passe einfach nicht zur Bergsteigermentalität des „Stärker-als“, dieser betont männlichen Kultur, die taffe Typen und wilde Hunde feiern wolle und nicht Verlierer, wie Richards sagt. „Wir gehen raus, erleben unglaubliche Dinge und erzählen davon. Darum geht’s. Wenn es einem nicht so gut geht, sagt man: *Come on*, zieh deine Schuhe an. Du packst das.’ Und dabei wird vollkommen missverstanden, wie die Psyche funktioniert.“ Dagegen sei man mit Urteilen und Vorurteilen schnell bei der Hand. Auch ihm gegenüber hieß es: Leute mit psychischen Problemen gehörten nicht in die Berge: „Aussagen wie diese sind mit ein Grund, weshalb Menschen nicht über ihre tatsächlichen Gefühle sprechen“, davon ist Cory Richards überzeugt.



**Überlebender: Simone Moro**

© G.D. Valsecchi

Die Forschung zu PTBS in Zusammenhang mit Bergsportunfällen steckt noch in den Kinderschuhen. Man weiß, dass Traumata infolge von Naturgefahren besser verarbeitet werden, als bei Ereignissen, die von einem Menschen absichtlich oder fahrlässig herbeigeführt wurden, wie etwa Verkehrsunfälle. Erklären zu können, wie sich eine psychische Erkrankung nach einem Alpinunfall verhindern lässt, davon ist man aber noch weit entfernt. Zumal man nicht einmal zuverlässig sagen kann, wie viele Bergsportler, die auf Tour ein Unglück erlebt haben, überhaupt unter psychischen Störungen leiden. Eine Studie hat zwar festgestellt, dass nach Lawinenunfällen rund 40 Prozent aller Vollverschütteten und 20 Prozent aller Teilverschütteten eine PTBS entwickeln. Aber das ist Statistik. Und Lawinenunfälle sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem gesamten Spektrum.

Mehr Licht ins Dunkel bringen will aktuell die Medizinische Universität Innsbruck. Ein Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat kürzlich Patienten, die dort nach einem Alpinunfall behandelt wurden, mit einem standardisierten Fragebogen befragt. 350 Frauen und Männer nahmen teil. Die größte Gruppe hatte einen Skiunfall auf der Piste erlebt, aber auch Skitouren-, Kletter-, Wander- und Mountainbikeunfälle waren darunter. Das Ergebnis war eindeutig: Das Vollbild einer PTBS hatten tatsächlich nur die wenigsten entwickelt. Allerdings traten bei etwa jedem fünften befragten Bergsportler einzelne Symptome einer PTBS auf.

„Die Menschen sind deshalb nicht furchtbar krank. Wenn sie aber wüssten, dass bestimmte Symptome und Verhaltensänderungen Folgen ihres Unfalls sein können, könnte das allein vielleicht schon weiterhelfen und die Probleme lindern“, sagt Katharina Hüfner. Die Professorin für Sportpsychiatrie am Department für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Medizinische Psychologie der Universitätsklinik für Psychiatrie II in Innsbruck leitet das Team von Wissenschaftlern, die sich mit PTBS am Berg befassen. Wobei Hüfner ausdrücklich unterstreicht, dass die Folgen nicht immer nur negativ sind. „Posttraumatisches Wachstum“ nennt sie es, wenn die Betroffenen erkennen, dass man derartige Erfahrungen verkräften kann und dass sich daraus Kraft fürs Leben schöpfen lässt – aber auch wenn Betroffene ihr Leben neu bewerten und erkennen, was für sie selbst wirklich wichtig ist.



Aufklärung tut dennoch not. Sich Hilfe zu holen, ist keine Schwäche. Dass Bergsportler keine psychischen Probleme hätten, sei eine Fehlannahme. Und die Meinung, dass Menschen mit psychischen Problemen nicht in die Berge gehören, wie Cory Richards sie erfahren hat, erschwere die Aufklärung und mache Betroffenen das Annehmen von Hilfe unmöglich. „Entstigmatisierung ist wichtig“, sagt Katharina Hüfner. Und professionelle Unterstützung. Denn längst nicht alles, was für den Laien auf den ersten Blick im Fall einer PTBS als gut und richtig erscheint, erfüllt das Ziel. Vielleicht verschlimmert beispielsweise die grundsätzliche Annahme, dass Bergsport gut für die Psyche ist, bei Menschen, die in den Bergen ein traumatisches Erlebnis hatten, sogar die Situation. Sich bei Bergtouren immer wieder in Erinnerung zu rufen, wovor man seit einem Unfall Angst hat, kann eine PTBS eher verstärken als sie zu heilen. „Bergsport ist grundsätzlich gesund für die Psyche, und deshalb ist es für Betroffene oft sehr schwer, damit umzugehen, dass das Gesunde eben auch krankmachen kann“, sagt Katharina Hüfner.

### Weitermachen, trotzdem

In der Steiermark geht der Psychiater und Bergführer Frans van der Kallen ebenfalls seit geraumer Zeit der Frage nach, wie Bergsport sich auf die Psyche des Menschen auswirken kann: als Heilmittel gegen Depressionen genauso wie eben als Ursache traumatischer Erlebnisse. Er will Bergunfällen das

„Das Gesunde kann auch krankmachen“:  
Katharina Hüfner.

© MUI/Bullock



**Überlebende: Gerlinde Kaltenbrunner im Basislager der Dhaulagiri-Expedition 2007. Mit dem kleinen Messer schnitt sie nach ihrer Verschüttung die Zeltplane auf.**

© Archiv G. Kaltenbrunner

Potenzial nicht absprechen, ein Trauma hervorzu- rufen. Für ihn steht aber fest: „Es gibt auch keinen Automatismus von Bergunfall und PTBS.“ Nicht jeder müsse nach einem Unfall gleich einen Psycho- therapeuten oder Psychiater aufsuchen. Und schon gar nicht seien frühe Interventionen immer hilf- reich. Manchmal könnten Traumafolgen dadurch sogar getriggert werden, erklärt van der Kallen. Un- mittelbar nach dem Ereignis sei es zunächst wich- tig, Betroffenen eine entspannte Atmosphäre und ein Höchstmaß an Sicherheit zu vermitteln. „Berg- sportler sind sehr resilient. Das haben Studien ge- zeigt. Wenn jedoch in den Wochen und Monaten nach einem traumatisierenden Ereignis typische Symptome auftreten, dann ist jedenfalls sorgfältig zu prüfen, ob eine psychotherapeutische oder me- dikamentöse Behandlung notwendig ist. Niemand sollte sich dann scheuen, fachärztlichen Rat einzu- holen!“

Es trifft nicht alle gleich. Da ist zum Beispiel Si- mone Moro, jener italienische Ausnahmebergstei- ger, der vier Achttausender im Winter erstbestie- gen hat und mit dem auch Cory Richards unter- wegs war. Noch bevor Moro diese Erfolge einfah- ren konnte, wäre sein Leben um ein Haar zu Ende gewesen. Am ersten Weihnachtstag 1997 wurden Moro, Anatoli Bukrejew und Dmitri Sobolew an der Annapurna I (8091 m) von einer Lawine mitgeris- sen. Nur Moro überlebte. „Es würde Stunden dau- ern, darüber zu sprechen. Ich habe ein ganzes Buch

darüber geschrieben. Dieses Ereignis hat mich als Mensch natürlich verändert, aber an dem Traum, ein auf den Winter spezialisierter Höhenbergstei- ger zu werden, der in der kältesten Jahreszeit die höchsten und abgelegensten Bergregionen erkun- det, änderte das nichts“, erklärt er.

Auch Gerlinde Kaltenbrunner konnte mit einer vergleichbaren Erfahrung ähnlich gut umgehen. 2007, beim Versuch ihren zehnten Achttausender, den Dhaulagiri I (8167 m), zu besteigen, wurde sie in ihrem Zelt in Lager II auf 6650 Metern Höhe von einer Lawine verschüttet. Wie durch ein Wunder konnte die Österreicherin sich selbst aus den Schneemassen befreien, während im Nachbarzelt zwei spanische Bergsteiger starben.

Ganz spurlos ging das nicht vorüber an der da- mals 36-Jährigen. „Ich hatte aber das Glück, dass ich damit nie wirklich zu kämpfen hatte, also keine PTBS entwickelte“, sagt Gerlinde Kaltenbrunner. Ge- holfen habe ihr dabei auch, dass sie gleich wieder auf Expedition gegangen ist. Und natürlich ist sie auch wieder an den Dhaulagiri zurückgekehrt. „Ich habe die Angst vor Lawinen nicht verdrängt. An Ort und Stelle habe ich das Lawinenereignis noch einmal gedanklich erlebt. Ich bin jede Minute und jede Sekunde mit allen Emotionen durchgegan- gen“, erzählt sie in der Rückschau.

Anders als Kaltenbrunner entwickelte die ame- rikanische Ausnahmeskifahrerin Hilaree Nelson schwere psychische Probleme, nachdem bei einer

von ihr geleiteten Führungstour eine Teilnehmerin starb. Es war 2010, die erste Guiding-Tour nach der Babypause. Ihr jüngster Sohn war gerade einmal sieben Monate alt. Man kann mit Hilaree Nelson nicht mehr über ihre Erfahrungen sprechen. Sie kam im Herbst 2022 am 8163 Meter hohen Manaslu in Nepal ums Leben. Es gibt aber ein Video, in dem sie von dem Ereignis und dem, was danach geschah, erzählt. Die Frau sei in einen Bach gestürzt, der Kopf so unglücklich an einem Stein verklemmt, dass Nelson sie nicht befreien konnte. Dieser Unfall belastete Hilaree Nelson sehr. Sogar ihre Ehe zerbrach daran. Erst als sie etwa ein Jahr nach dem Unfall zufällig eine Freundin auf der Straße traf, gab die ihr den Anstoß, sich Hilfe zu holen: „Du siehst nicht gut aus. Versprich mir, dass du was machst“, habe sie zu ihr gesagt, erzählt Nelson.

### Wenn Helden Hilfe brauchen

Bergführer wie Hilaree Nelson sind eine Berufsgruppe mit einem gesteigerten Risiko für Traumafolgestörungen – allein schon deshalb, weil die Wahrscheinlichkeit größer ist, bei einem traumatisierenden Ereignis dabei zu sein oder Augenzeuge zu werden. Laut einer Studie haben 65 Prozent der Schweizer Bergführer mehr als ein traumatisches Ereignis selbst erfahren oder mitangesehen. Und auch Bergretter sind vor PTBS nicht gefeit, wie Christian Mikutta, Facharzt für Psychiatrie sowie Chefarzt und Stellvertretender ärztlicher Direktor der Privatklinik Meiringen, erklärt. „Die Anhäufung von Traumata ist in einer Bergrettungskarriere mit einer Wahrscheinlichkeit von 70 Prozent deutlich höher als in der Durchschnittsbevölkerung“, sagt Mikutta. Interessant aber: „Die Resilienz, die psychische Widerstandsfähigkeit und die Fähigkeit, mit psychischem Stress umzugehen, ist bei Bergrettern deutlich besser ausgeprägt als in der Durchschnittsbevölkerung“, ergänzt der Psychiater.

Und trotzdem sollten Bergführer und Bergretter wachsam sein. Denn gefeit ist keiner vor einem psychischem Trauma. „Das Problem bei Berufen, die einen hohen Grad an Verantwortung für andere übernehmen, ist häufig, dass sie sich schwertun, selber Verantwortung abzugeben. Eine fundierte Ausbildung vor einem Trauma kann das Risiko von Folgeschäden reduzieren. Denn wer weiß, was auf einen zukommen kann, geht gelassener damit um“, sagt Christian Mikutta. Seit 2019 hilft er Bergrettern



„Wenn Helden Hilfe brauchen“:  
Christian Mikutta.

© Privatkliniken Meiringen

der Alpinen Rettung Schweiz mit seinem Vortrag „Wenn Helden Hilfe brauchen“ zu verstehen, was ein Trauma psychisch auslösen kann. Mikutta würde sich aber noch mehr wünschen. „Es braucht insgesamt mehr Bergretter, Bergführer und auch mehr Alpinisten, die von ihren Erfahrungen berichten.“ Sie könnten zeigen, dass so etwas jedem passieren kann und hierdurch die Hemmschwelle, sich Hilfe zu suchen, deutlich reduzieren, sagt Mikutta.

Zwölf Jahre nach der Lawine am Gasherbrum II hat Cory Richards die Schatten der Vergangenheit noch nicht überwunden. Er hat sich vom Profi-Alpinismus verabschiedet. 2021 wollte er noch auf den Dhaulagiri I steigen. Doch seine Psyche machte nicht mit. Für seine Kollegen völlig überraschend verließ er Hals über Kopf das Basislager. „Ich liebe es, in den Bergen zu sein. Es ist aber jetzt anders. Nach der Lawine hatten Bergsteigen und Klettern für mich nicht mehr die gleiche große Bedeutung. Es ist für mich kein Vergnügen mehr, es fühlt sich nicht authentisch, sondern unnatürlich an. Deshalb will ich kein Bergsteiger sein, wie ich es früher einmal war.“ Ein Trekking in Nepal will er nicht ausschließen. Vielleicht steigt er irgendwann auch wieder auf hohe Berge. Ziemlich sicher aber nicht in den nächsten paar Jahren. Und er sagt: „Die Lawine hat mein Leben massiv verändert. Ich versuche noch immer jeden Tag, damit zurechtzukommen. Und es gibt auch heute noch immer Tage, an denen ich es nicht aus dem Bett schaffe.“





# BergKultur

Die Alm ist Landschaftsgärtnerei, Milch- und Käsebetrieb, sündenfreie Zone, Bierausschank und immergrünes Sujet für Maler und Musiker. Vor allem ist sie aber nicht mehr das, was sie einmal war. Das weiß auch die Tiroler Hiphop-Band „Von Seiten der Gemeinde“. Sie präsentiert uns „Almen aus Plastik“.



# „... uns zur Freude, dem Lande zu Ehre und Vorteil“

Aufstieg und Fall der Sektion Krain des Deutschen und  
Österreichischen Alpenvereins

>> **Dušan Škodič**

*Enthusiastisch, chauvinistisch, nationalistisch – oder einfach kindisch? Als Menschen in der österreichisch-ungarischen Monarchie dieselbe Begeisterung für die Berge Sloweniens teilten, aber keine gemeinsame Sprache dafür fanden, endete die Geschichte einer frühen Sektion des Alpenvereins: tragisch.*



Die Gründung des Slowenischen Bergsteigervereins Slovensko Planinsko Društvo (SPD) im Jahr 1893 markierte das Ende der zwanzigjährigen deutschen Vorherrschaft in den slowenischen Bergen. Die deutschen Bergsteigersektionen in Krain versuchten damals ausländische, vor allem deutschsprachige Touristen ins Land zu locken. Am aktivsten war dabei die Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins DÖAV mit Sitz in Ljubljana.

Bis zum Ersten Weltkrieg und dem anschließenden Zusammenbruch der Monarchie folgten nun zwei Jahrzehnte, in denen sich der SPD und die Sektion Krain das Leben schwermachten und sich dessen in den Zeitungen der damaligen Zeit gegenseitig beschuldigten.

Aus heutiger Sicht wirkt dieses Geplänkel etwas albern. Auf den von der Sektion Krain angelegten Bergwegen wurden deutsche Wegweiser dreist beschädigt und abgerissen, die Markierungen übermalt. Den Grund für den Vandalismus beschrieb ein späterer SPD-Bergsteigerfunktionär, Branko Zemljič, im Vereinsmagazin „Planinski vestnik“ in seinen Erinnerungen an die Studienzeit. Er schilderte ein Ereignis im Jahr 1904:

*Auf dem Sattel, von dem man die Hütte auf der Wiese von Korošica sehen kann, stand eine Säule mit einem eisernen Schild darauf: Koroschitzahütte. Mein Freund und ich standen einen Moment lang da, dann sahen wir zwei junge Männer auf uns zukommen. Sie waren auch Studenten. Wir kannten uns nicht. – Woher kommen Sie? – Aus Kranj. – Und ihr beide? – Aus Luče.*

*Das war unsere ganze Unterhaltung. Es kam keinem von uns in den Sinn, etwas zu fragen oder unsere Namen zu nennen. Wir sahen uns nur an, dann stürzten wir uns stumm auf die Säule, zogen sie mit vereinten Kräften heraus und warfen sie ins Tal. Ohne weitere Absprache liefen wir nun hinunter nach Korošica, wo wir das Innere der Hütte mit Steinen füllten und andere „Reparaturen“ ausführten. So wie wir uns kennengelernt hatten, trennten wir uns wortlos. Vandalismus? Nein! Ein beleidigter Patriotismus, der seine Wut in einer kindischen, zugegebenermaßen rücksichtslosen und verwerflichen Tat entlud. Aber in den Tagen des Kampfes um den eigenen Besitz war dies eine national gerechtfertigte Handlung. Wir lernten die Ungerechtigkeiten kennen, mit denen uns Mutter Österreich beschenkt*



Postkarte zum Gedenken an drei Präsidenten der Sektion Krain: Karl Deschmann, Wilhelm Voss und Fritz Suppan.

© Archiv des ÖAV

*hatte; und der einzige natürliche Ausweg nach einem solchen Lernen heißt: „Ungerechtigkeit erzeugt Widerstand!“*

Die Sektion Krain hatte die meisten Probleme und Kosten, da umgestürzte Schilder ersetzt und Markierungen ausgebessert werden mussten. Der Grund für den Widerstand war einfach: Die Namen der Berge auf den Schildern waren nur auf Deutsch geschrieben. In der Monarchie war in Ländern, in denen die deutsche Bevölkerung nicht die Mehrheit bildete, die Zweisprachigkeit obligatorisch, und amtlich musste neben Jesenice, Bled oder Bohinj auch Assling, Veldes oder Wochein stehen. Im Gebirge war dies jedoch nicht geregelt, und die Sektionen „vergaßen“ Golica und Kamniško sedlo neben Kahlkogel oder Steiner Sattel zu schreiben.

### „... schließ an ein Ganzes dich an“

Aber gehen wir an den Anfang zurück. Die Sektion Krain des DÖAV wurde am 30. März 1874 in Laibach gegründet. Sie vereinte einfache und gebildete deutsche Bürger aus der Stadt, auch einige prominente Slowenen, da die Sektion noch völlig unpolitisch war. Ottomar Bamberg, ein Buchverleger und begeisterter Bergsteiger, wurde ihr Leiter. Er fasste zusammen mit seinen Anhängern eine Einladung zur Gründungsversammlung.

*An die geehrten Alpenfreunde Krains!*

*Es dürfte bereits allgemein bekannt sein, daß die Vereinigung der beiden mächtigen Alpenvereine, und zwar des ehemaligen deutschen Alpenvereines mit seinen 3000 Mitgliedern in 34 Sectionen und des ehemaligen österr. Alpenvereins mit seinen 1500 Mitgliedern zur Tatsache geworden ist, und daß durch diese glückliche Fusionierung ein neuer Alpenverein unter dem Titel „deutscher und öster-*

Die Deschmann-Hütte vor dem Triglav auf einem Gemälde von Georg Holub aus dem Jahr 1890.

© Archiv des ÖAV

Das Aljaž-Haus vor der  
Triglav-Nordwand,  
aufgenommen 1910.

© Archiv des DAV



*reichischer Alpenverein“ in's Leben getreten ist und mit 1. Jänner d. J. seine Tätigkeit begonnen hat.*

*Infolge dessen haben sich die Mitglieder des ehemaligen österr. Alpenvereines in unseren Nachbarländern bereits zu Sectionen des deutschen und österreichischen Alpenvereines konstituiert, und bestehen demnach schon die Section „Villach“ und die Section „Küstenland“.*

*Nur unser schönes Alpenland steht noch unvermittelt dem mächtigen Alpenvereine gegenüber. Wollen wir daher der Vorteile eines Anschlusses an diesen Verein teilhaftig werden und hiedurch in die Lage kommen, für das Führerwesen, für die Wege, für Unterkunft in unseren Alpen, sowie für das Bekanntwerden derselben Ersprießliches wirken zu können, uns zur Freude, dem Lande zu Ehre und Vorteil, so müssen auch wir durch die Gründung einer Section des mächtigen Alpenvereines in unserer Stadt den ersten Schritt hiezu tun.*

*Wir schlagen Ihnen demnach die Gründung einer selbständigen Section des deutschen und österr. Alpenvereines für das Gebiet von Krain, dem Centralpunkte der julischen Alpen, mit dem Sitze in Laibach vor, (...).*

*Da der Wert der Sache, an deren Gründung wir gehen, bei jedem Alpenfreunde ohnehin für sich selbst*

*spricht, so enthalten wir uns jeder weiteren Anempfehlung und schließen mit den Dichterworten:  
Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.*

*Dr. Alois Valenta.*

*Dr. Alfons Mosché.*

*Ottomar Bamberg.*

Es war eine besondere Ehre, Mitglied der Sektion Krain zu sein. Leider wurde die Sektion aufgrund von Inaktivität nach nur drei Jahren wieder aufgelöst, ehe sie, im November 1881, zum zweiten Mal gegründet wurde. Der deutschstämmige Slowene Karl Deschmann (Karel Dežman), Kurator des Museums von Ljubljana, übernahm die Leitung. Er wurde zum Motor der Sektion Krain, die sich unter seiner Führung zu einer treibenden Kraft im Bereich des Bergsteigens entwickelte und gewissermaßen ein Spiegelbild ihres Chefs wurde, der in der slowenischen Geschichte wegen seines glühenden Deutschtums sehr negativ in Erinnerung geblieben ist – obwohl er als vielseitiger Wissenschaftler viel für die Slowenen getan hat.

Unter der Leitung von Deschmann machte die Sektion große Fortschritte, sie war attraktiv für neue Mitglieder, aber leider betätigte sie sich auch politisch, und sie hatte in ihrer Sprache eine Vorliebe für Germanismen. Die wissenschaftliche Tätigkeit entwickelte sich gut. An den Sektionsabenden fanden zahlreiche hochkarätige Vorträge und wissenschaftliche Debatten statt, an denen in- und ausländische Referenten teilnahmen.

Die Sektion Krain befasste sich auch ernsthaft mit dem Bergsteigen. Sie stellte Arbeiter ein, die in ganz Krain Bergpfade bauten und markierten. Auch in den Hügeln rund um Ljubljana, im Polhogradec und in den Bergen um Škofja Loka wurden zahlreiche Wanderwege angelegt. Sie sollten die Menschen schon für die Natur vor ihrer Haustür begeistern, um sie später auf höhere Berge zu führen.

Berghütten entstanden; 1877 bauten Arbeiter die zerstörte Hütte auf Prodi zur Maria-Theresia-Hütte (heute dom Planika) um, 1887 errichteten sie die Deschmann-Hütte (heute Staničev dom), 1892 die untere Hütte auf Golica, 1897 die Zois-Hütte auf dem Kokrsko dedlo und 1901 die Voss-Hütte am Vršič-Pass (heute Erjavčeva koča).

## Führer, Hütten, Wege

1894 organisierte die Sektion Krain in Mojstrana einen Bergführerlehrgang, gleichzeitig wurden die Bergführertarife vereinheitlicht und vor Beginn der Saison in den Mitteilungen des Vereins veröffentlicht. Dies war jedoch nicht einfach gewesen, denn wie es in dem Bericht heißt, hatte es aufgrund der Hartnäckigkeit der Bohinj (Wocheiner) Bergführer mehr als fünf Jahre gedauert, um die Tarife der Bergführer in den Julischen und Kamnik-Savinja-Alpen (Steiner Alpen) zu vereinheitlichen. Zusätzlich vereinbarte man einen Pensionsplan für Führer sowie eine Entschädigung bei Verletzungen und die Unterstützung der Familien im Falle eines tödlichen Unfalls. Dadurch wurde den Führern ihre Beziehung zu ihrem Beruf und ihre Zugehörigkeit zum DÖAV bewusster, was sie durch die Unterzeichnung einer Erklärung bestätigten; in dieser verpflichteten sie sich auch, das Führerabzeichen zu tragen.

Aufgrund der Zunahme von Touristen und Unfällen in den Bergen gründete man bereits 1899 die Alpine Rettungsstation. Sie sicherte alle lizenzierten Führer an den alpinen Ausgangspunkten ab.

Die Sektion Krain bemühte sich auch um die Herausgabe von erstklassigen Führern für Bergsteiger nach dem Vorbild der bereits etablierten deutschen Führerliteratur. Die Führer waren auf Deutsch verfasst, da sie für deutschsprachige Touristen geschrieben wurden.

Trotz der hohen Kosten, die der Bau der Hütten und Wege verursachte, war die finanzielle Situation der Sektion stabil, vor allem dank der großzügigen Unterstützung der Krainischen Sparkasse.

Hochgebildete Menschen führten die Sektion Krain während ihres Bestehens, einige von slowenischer Herkunft; für sie stellte die deutsche Kultur in der Monarchie einen Weg des Fortschritts und des Wissens dar. Nach einem missglückten Start unter der Leitung von Ottomar Bamberg (1874–1877) waren ihre Leiter Dr. Karl Deschmann (1881–1889), Prof. Wilhelm Voss (1889), Ritter Anton Gariboldi (1890), Dr. Emil Bock (1891–1893), Dr. Fritz Suppan (1894), Dr. Rudolf Roschnik (1895–1909) und Heinrich Ludwig (1910–1918).

In den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens schuf die Sektion ein Netz von Bergwanderwegen zwischen den Ausgangspunkten, Hütten und Berggipfeln in der Region Gorenjska. Im Hochgebirge sicherte man die Bergpfade mit Pflöcken und Sei-



len und konnte so die Zahl der Touristen steigern, da die meisten Menschen nicht in der Lage waren, sich die Anstellung eines Bergführers zu leisten.

In den Jahren 1882 und 1883 wurden Wege in der weiteren Umgebung des Triglav markiert und Wegweiser errichtet, unter anderem von Bohinj (Wochein) durch das Tal der Triglav-Seen (Sieben-Seen-Tal), über die Komarča-Mauer, über Hribarice zur Maria-Theresia-/Marija-Terezije-Hütte und zum Velo polje, von Trenta über die Dolič-Hütte auf den Triglav. Der Weg vom Vrata-Tal auf den Luknja-Pass und der Abstieg ins Zadnjica-Tal verband Gorenjska mit Primorska, während die Route vom Vrata-Tal über den Prager Weg die Touristen zur Deschmann-Hütte, dem ganzen Stolz der Sektion Krain, führte.

Im Gebiet von Vršič und der Voss-Hütte gab es Pfade von Krainska Gora, eine Verbindung über Mala Pišnica nach Planica, nach Trenta zur Quelle der Soča, nach Mojstrovka und auf den Prisojnik.

Die westlichste Route der Sektion Krain in den Julischen Alpen war der Weg zu den Bela-Peč-Seen (Weißenfeller Seen) und zur Hütte auf dem Mangart-Sattel. Zum Zentrum der Sektionsarbeit in den Karawanken wurde die Hütte auf der Golica (Kahlkogel). Mit Unterstützung des DÖAV-Zentralvereins engagierte man sich auch in den Steiner Alpen, wo ein Weg vom Fluss Kokra zur Hütte auf dem Kokra-Sattel und auf die Ojstrica, den Grintovec und die Skuta angelegt wurde. Im Jahr 1887 entstand auf diesem Abschnitt ein Weg, der an Kredarica vorbei auf den Triglav führt. Der Weg war mit Leitern und Seilen ausgestattet. Damit begann das Zeitalter des Bergsteigens im weiteren Sinne des Wortes, der Triglav wurde zu einem begehrten Bergsteigerziel,

Die Golica-Hütte in den Karawanken anno 1908; hinten links der Triglav.

© Archiv des DAV

und die Zahl der Besucher des höchsten Berges in Krain verdoppelte sich – mindestens. Die Sektion Krain übernahm damit die Führung des Bergsteigens im Triglavgebiet und verdrängte auch den konkurrierenden Österreichischen Touristenclub (ÖTC), der allein touristische Ziele verfolgte, während die Sektion Krain auch gewisse „deutsche“ Ziele hatte.

## Den slowenischen Bergen ein slowenisches Gesicht

Im Jahr 1893 wurde in Ljubljana der Slowenische Bergsteigerverein Slovensko Planinsko Društvo (SPD) gegründet. Ein Mitglied der Gesellschaft Planinski Piparji erinnert sich 1933 im Vereinsmagazin „Planinski vestnik“ an die Jahre vor der Gründung:

*Der DÖAV war vor 1890 ein elitärer Verein. Seine Mitglieder waren Naturforscher, Wissenschaftler und Persönlichkeiten aus den oberen Schichten der deutschen Intelligenz. Jeder betrachtete es als eine Ehre, Mitglied zu sein, sogar einige hervorragende Slowenen waren Mitglieder der Gesellschaft. Die Deutschen kamen also ohne politische Ziele in unsere Berge. Bald nach 1890 änderte sich dies jedoch grundlegend. Die Deutschen begannen, gewissermaßen eine Brücke über unsere Berge zur Adria zu schlagen, und der DÖAV musste diesem Zweck dienen. Die Arbeit war einfach, weil die Sparkasse Krain*

*jede seiner Aktionen großzügig unterstützte. Mit dem Geld bauten sie in unseren Bergen deutsche Berghütten, legten Wanderwege an und markierten sie. Überall wurden deutsche Schilder angebracht, sodass die Uneingeweihten, die unsere Berge besuchten, den Eindruck hatten, dass sie sich auf deutschem Gebiet befanden. Deshalb setzen wir unsere ganze Hoffnung auf den Slowenischen Bergsteigerverband, um den slowenischen Bergen ein slowenisches Gesicht zu geben.*

Es ist sehr wahrscheinlich, dass der SPD die Tatsache zu verbergen suchte, selbst mitschuldig an der verfahrenen Situation in den Bergen zu sein. Im benachbarten Kroatien wollte man sich diesen Fehler nicht leisten. Dort hatte sich bereits 1874 der Kroatische Bergsteigerverein gegründet, auf Initiative von Professor Johannes Frischauf, der wegen seiner nationalen Toleranz als großer Freund der slawischsprachigen Bewohner des Alpenraums galt. Als er in den slowenischen und kroatischen Bergen unterwegs war, wies er darauf hin, wie wichtig es sei, eine eigene Bergsteigerorganisation zu gründen, aber damals hörte man in Slowenien nicht auf ihn. Zwanzig Jahre später waren die slowenischen Berge bereits von einem Netz „deutscher“ Wanderwege und Hütten durchzogen, der nationale Streit wurde in den Zeitungen breit publiziert und erregte die Gemüter der Menschen.

Schließlich unterrichtete der SPD die Alpenvereins-Sektion Krain am 15. Mai 1893 in einem knappen Schreiben über folgende Neuigkeiten:

*Löbliche Section!*

*Die „Slowenische Bergsteigergesellschaft“ erlaubt sich mitzuteilen, dass sie auf der Grundlage der beiliegenden Satzung gegründet wurde und ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Sie gibt auch bekannt, dass sie der „Section Austria“ in Wien beigetreten ist.*

*Mit freundlichen Grüßen und Berggrüßen!*

*Im Namen des Ausschusses*

*Fran Orožen, Präsident*

*Anton Mikuš, Sekretär*

Bemerkenswert an dieser Erklärung ist der Umstand, dass der SPD beziehungsweise seine Sektion Krain den Beitritt zur slowenienfreundlichen Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins DÖAV erklärt hat. Es liegt auf

Hütten und Wege:  
das Arbeitsgebiet  
der Sektion Krain  
im Jahr 1901.

© Archiv des ÖAV



der Hand, dass hier zwei nationale und politische Überzeugungen aufeinanderprallten, insbesondere was ihre Positionierung im selben Raum betrifft: auf der einen Seite die deutsche Bildungselite, die in der Habsburgermonarchie den einzig möglichen Weg für die Slowenen erkannte; und auf der anderen Seite die slowenische Mehrheit, die sich nach dem Völkerfrühling mehr Rechte erhoffte, als sie hatte. Eine Zukunft ohne den österreichischen Kaiser stand zu diesem Zeitpunkt noch außerhalb jeder Vorstellung. Ein Bündnis der slawischen Bevölkerung – der Slowenen, Kroaten und Tschechen – innerhalb der Monarchie wurde aber unter den Reichstagsabgeordneten in Wien diskutiert.

### Streit am „deutschen“ Triglav

Der SPD hatte eine Mehrheit in der Bevölkerung von Krain auf seiner Seite und war sich dessen wohl bewusst, also bestellte er gewissermaßen das bereits von anderen bestellte Bergland und sorgte für viel Ärger bei der Konkurrenz. Zwei Jahre nach seiner Gründung stand bereits der Aljaž-Turm (Aljažev stolp)\* auf dem Triglav, und bald darauf die Aljaž-Hütte auf der Kredarica – zwischen der Deschmann/Dežman-Hütte und dem Triglav. Alle Bergsteiger benutzten die Wege, die zuvor von der Sektion Krain angelegt worden waren. Im Vrata-Tal wurde auch die erste Aljaž-Hütte gebaut, und die slowenische Vodnikova koča stand am Weg zum Velo Polje, der zur Maria-Thersia-/Marija-Terezije-Hütte führte.

Neue Wege tauchten auf, einige davon in den Farben der slowenischen Fahne – Weiß, Blau und Rot – aufreizend markiert. Die slowenische Konkurrenz stellte Leute ein, die zuvor für die Sektion Krain Wanderwege gebaut hatten, und sie stellte Führer ein, die von der Sektion organisiert und bezahlt wurden, um Kurse zu besuchen, bei den Bezirkshauptmannschaften Führerlizenzen zu beantragen und Ausrüstung zu kaufen. Dies führte zu Streit. Einige Führer hatten keine Skrupel, sich vom SPD beschäftigen zu lassen, und die Leitung der DÖAV-Sektion Krain musste einsehen, dass ihr diese Führer „abtrünnig“ geworden waren.

Sie schrieb nach Wien und informierte den DÖAV über die kritische Situation in Krain, verbunden mit



Brief von Rudolf Roschnik als Präsident der Sektion Krain an den Hausmeister der Vilman-Hütte. Dieser sollte erklären, dass er bereit sei, vor Gericht zu bestätigen, dass er nie angewiesen wurde, slowenische Bergsteiger in der Hütte abzuweisen.

© Archiv des ÖAV

Vorwürfen, dass der SPD politischen Zwist und Nationalismus schüre, der in den Bergen nichts zu suchen habe. Die Zentrale sollte dies verhindern. Auch die Errichtung des Aljaž-Turms wirbelte viel Staub auf, da die Slowenen damit das Image des „deutschen“ Triglavs erschütterten. Am 14. Mai 1895 hatte Dr. Rudolf Roschnik, seit diesem Jahr neuer Leiter der Sektion Krain, an die DÖAV-Zentrale die folgenden Zeilen geschrieben:

*Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, plant der SPD, noch in diesem Jahr auf dem Gipfel des Triglav ein Haus mit einem Durchmesser von etwas mehr als einem Meter zu errichten (das als „Biwak“ dienen soll). Die Tätigkeit des Vereins ist unangemessen und stellt eine Missachtung aller rechtlichen Konzepte dar. Es ist so weit gekommen, dass sie wiederholt von unserer Sektion angelegte Wege markiert haben. Der SPD versucht also, in das Gebiet des Triglav einzudringen, obwohl die Sektion Krain den gesamten Zugang zum Triglav besitzt und durch ihre jahrelange Arbeit Rechte daran erworben hat. Der SPD will nun seine Blechkiste auf den Gipfel des Triglav bringen und in (auch deutschen) Zeitungen für Touristen werben. Die Interessen unseres gesamten Vereins stehen auf dem Spiel, und die Angelegenheit muss mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden.*

\* Jakob Aljaž, Priester Bergsteiger und slowenischer Patriot, hatte am 15. April 1895 die Spitze des Triglav für einen Gulden gekauft.

Einer der Hauptauslöser war ein im „Planinski vestnik“ veröffentlichter und in slowenischen Zeitun-



gen publizierter Artikel, in dem es unter der Ankündigung des Baus einer Hütte auf der Kredarica unter anderem hieß:

*Gott sei Dank, dass wir unter unserem eigenen Dach auf unserem eigenen Triglav sein werden, dass wir nicht mehr von unseren eigenen Parasiten vertrieben werden, die schamlos ihre eigene slowenische Abstammung entehren und die slowenische Ehrlichkeit verkaufen. Der Triglav gehört uns und wird immer uns gehören!*

Aus dem pathetischen Ton geht klar hervor, dass sich die Anschuldigungen gegen die als Deutsche identifizierten Slowenen richten, die eine Schande für ihre Nation darstellten, und nicht gegen die „echten“ Deutschen, wie man es später auch im Austrittsschreiben an den DÖAV erklärte.

Bekannt ist auch ein Satz aus dem Mund des Hüttenwirtes der Deschmann-Hütte. Als der Blechturm auf dem Triglav errichtet wurde, sagte er zu Jakob Aljaž, dass sie Glück hätten, weil das Wetter schlecht war – sonst wäre wegen des deutschen Besuchs am Gipfel kein Platz für sie gewesen. Aljaž machte diese Bemerkung wütend und er beschloss, eine slowenische Hütte unter dem Triglav zu bauen. Die Hütte wurde tatsächlich auf der Kredarica gebaut, näher am Triglav als die Deschmann-Hütte. Die Slowenen sahen ein, dass sie ihren eigenen Weg gehen mussten. Ende 1895 erklärten sie ihren Austritt aus der Sektion Austria, nachdem sie ihr erst zwei Jahre vorher beigetreten waren – eine kurze Liaison.

### **Bis zum bitteren Ende**

Der nationale Kampf in den Bergen dauerte die nächsten zwanzig Jahre an. Es gab viel böses Blut, Unhöflichkeiten und Verleumdungen auf beiden Seiten. Die Sektion Krain versuchte, dem SPD die Stirn zu bieten, indem sie streng vertrauliche Mitteilungen an die Schwestersektionen und an die Zentrale schrieb, wo Gegenmaßnahmen ergriffen wurden, wenn auch ohne Erfolg.

Nach dem Ersten Weltkrieg, dem Zusammenbruch der Monarchie und der Gründung des Königreichs der Südslawen wurden die Deutschen in Krain zu Vertretern eines feindlichen Staates. Die meisten von ihnen zogen nach Österreich. Die Sektion Krain stellte ihre Tätigkeit ein, ebenso wie alle anderen deutschen Verbände.

Im März 1920 verfasste Prof. Walter Rizzi, der Stellvertreter des letzten Präsidenten der Sektion Krain, Heinrich Ludwig, ein vierzehnteiliges Manuskript, das er an den Hauptausschuss des DÖAV schickte. Darin beschrieb er die Gefühle der Krain-Deutschen, die im neuen Königreich nicht mehr willkommen waren, obwohl sie Krain zu Recht als ihre Heimat betrachteten. Einige von ihnen waren hier geboren oder hatten zumindest den größten Teil ihres Lebens hier verbracht. Sie hatten Karriere gemacht und waren dann über Nacht zu Feinden des Staates geworden – ohne Arbeit, ohne eigenes Unternehmen, auch ohne Teile ihres Eigentums. Das Land kam unter die Herrschaft Belgrads, gegen das einige von ihnen noch vor ein oder zwei Jahren an der Front gekämpft hatten.

So beschreibt Rizzi die Situation in Ljubljana im Frühjahr 1919:

*Nach einigen entsprechenden Hetzartikeln im „Slovenski Narod“ erschienen wenige Wochen nach der ungestört gebliebenen Jahreshauptversammlung am 16. April zwei Vertreter des S.P.D. beim Obmann Ludwig und verlangten die Auslieferung der Kasse und des Kanzleischlüssels, da die Sektion unter Staatsaufsicht gestellt sei. Der Obmann wies sie ab, da der Sektion von der Regierung noch kein Bescheid zugekommen war. Am gleichen Nachmittag wurde das Archiv von einigen Ausschußmitgliedern durchmustert, alles Überflüssige verbrannt und die wichtigsten Urkunden (Kaufverträge, Grundbücher, Wegmappen, Jahresberichte etc.) in sichern Gewahrsam gebracht. (...)*

*Am 24. Mai wurde über Verfügung der Landes-Reg. für Slowenien (...) die Sektion Krain als Zweig eines ausländischen Vereines unter Zwangsverwaltung gestellt und Max Hrovatin, Buchdrucker in Laibach, als Strohmann des S.P.D. zum Sequester [Zwangsverwalter; d. Red.] bestellt. Damit war die Sektion den Slowenen bereits ausgeliefert, denn der Sequester war nach dem (...) vom Jahre 15 ergangenen serbischen Gesetze unbeschränkter Herr in der Verwaltung des sequestrierten Gutes. (...)*

*Am 24. Mai erschien gleichzeitig mit dem amtlichen Schriftstück der Sequester Hrovatin mit einem Regierungsvertreter (...). Dieser verlangte unter sofortiger Androhung von Zwangsmaßnahmen die Übergabe der Geschäftsbücher, die Rückschaffung der Urkunden von Graz (!) und die Rückstellung der*

verkauften Leintücher und Decken. (...) Es kam zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung, die mich, wie ich nachträglich erfuhr, meine Stelle kostete. (...)

Die beiden Slowenen zogen daraufhin ab. Doch schon nach zwei Tagen kam das angedrohte Zwangsmittel. Obmann Ludwig wurde – obwohl seit mehr als 30 Jahren in Laibach ansässig und hier heimatsberechtig – unter Sequester gestellt (also gleich einem „feindlichen Ausländer“) und für das Sektionsvermögen haftbar gemacht. Ein Teil seines Vermögens wurde beschlagnahmt, eine Hausdurchsuchung bei ihm veranstaltet, und der Reisepaß nach Graz, wohin er in den nächsten Tagen übersiedeln wollte, ihm entzogen. Zu seinem Sequester wurde der gleiche Hrovatin bestellt! (...)

Um den Obmann, dessen Nerven infolge der fortgesetzten Aufregungen bereits schwer erschüttert waren, aus dieser niederträchtigen Zwangslage und Vergewaltigung zu befreien, blieb nichts anderes übrig, als die Wäsche und Decken wieder herbeizuschaffen. Die Urkunden wurden jedoch nicht ausgeliefert, die Slowenen mochten dann doch auch einsehen, daß sie über das, was sich in d.-ö. Händen befand, nicht gut verfügen konnten. Die über Hr. Ludwig verhängte Zwangsverwaltung wurde aufgehoben, doch blieben ca. 14.000 Kronen seines Vermögens beschlagnahmt. Hr. Ludwig verließ daraufhin Laibach. (...)

Mitte August mußte ich Laibach verlassen; über die weiteren Vorgänge bin ich infolge meines wechselnden Aufenthaltes nur dürftig unterrichtet. Mitte Oktober erhielt ich durch Herrn Gschech die schon lange erwartete Nachricht, daß die Sektion aufgelöst und ihr ganzes Vermögen über Antrag des SPD liquidiert worden sei gegen eine lächerliche Abfindung von 52.000 Kronen.

## Ruf nach Rache

In den Dokumenten werden die Bemühungen des SPD um den Erwerb des Sektionsarchivs erwähnt. Es ist nicht klar, wann und wie dieses zunächst nach Graz verlegt wurde – vermutlich von Rizzi, der es dann auch 1941 auf Anfrage des DAV nach Innsbruck schickte. Nachdem das Archiv der Sektion Krain dort zugänglich ist, können wir heute einige der losen Enden in der Geschichte des nationalen Kampfs in Krain zusammenbinden – Rizzis Entrüstung gehört dazu:



Turm des Anstoßes: der Aljažev stolp anno 1968, gezeichnet von jahrzehntelanger politischer Propaganda und simplem Vandalismus. 2018 wurde er im Tal gründlich restauriert und wieder am Gipfel des Triglav aufgestellt.

© H. Resch, Archiv des DAV

Das deutsche Kulturleben in Krain wurde auf einen Schlag zerstört, alles wurde uns genommen – das Casino-Gebäude, der Konzertsaal, das Theater, um nur einige Beispiele zu nennen. Am ersten Tag wurden in ganz Krain die deutschen Schilder gewaltsam entfernt. (...) Die Slowenen (...) wollen auch die kleinste Erinnerung an die deutsche Vergangenheit Krains auslöschen. Die deutsche Präsenz Punkt für Punkt auszulöschen, ist ihr Lohn, und sie wenden die bösesten und niederträchtigsten Mittel an, um dieses Ziel zu erreichen. Das blühende Schul- und Sozialsystem der Krainer wurde seiner kulturellen Einrichtungen beraubt. (...) Ich hoffe, dass der Tag der Rache kommt, nicht nur an den Slowenen, sondern auch an denen, die unser Land in Verruf gebracht und es so hilflos gemacht haben.

Rizzis Ruf nach Rache war fast prophetisch. Der Erste Weltkrieg endete ohne sichtbaren Sieger und mit der Demütigung der Deutschen, was zu einem zweiten, rachsüchtigen Weltkrieg führen sollte.

## Quellen:

Deutscher und österreichischer Alpenverein, „Sektion Krain“ in Laibach, 1874 bis 1901, Ljubljana, Kleinmayr & Fed. Bamberg, 1901

Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins, 1874-1918

historisches-alpenarchiv.org

dav-bibliothek.de

Bergjournal-Archiv

Aus dem Slowenischen von Martin Pfenicher

Nachdrucke von Beiträgen, auch auszugsweise, oder Bildern aus diesem Jahrbuch sind nur mit vorheriger Genehmigung durch die Herausgeber gestattet. Alle Rechte, auch bezüglich der Beilagen und Übersetzungen, bleiben vorbehalten. Die Verfasserinnen und Verfasser tragen Verantwortung für Form und Inhalt ihrer Angaben.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation darauf verzichtet, ausschließlich geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Auch wenn personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sich die Angaben auf Angehörige jeglichen Geschlechts in gleicher Weise.

Ältere Jahrgänge des Jahrbuchs (Zeitschrift) des Alpenvereins finden Sie online auf der Internetseite des Deutschen Alpenvereins unter [www.alpenverein.de/jahrbuch-archiv](http://www.alpenverein.de/jahrbuch-archiv) sowie auf dem Online-Portal der Österreichischen Nationalbibliothek unter [www.anno.onb.ac.at](http://www.anno.onb.ac.at) (1872–1942).

© 2023

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, München, Österreichischer Alpenverein, Innsbruck, und Alpenverein Südtirol, Bozen  
Jahrbuchbeirat: Melanie Grimm (DAV), Georg Hohenester (DAV), Friederike Kaiser (DAV), Ingrid Hayek (ÖAV), Evelin Stark (ÖAV), Martin Achraier (ÖAV), Ingrid Beikircher (AVS), Ingeburg Gurdin (AVS), Mathias Pramstaller (AV Jugend), Anette Köhler (Tyrolia-Verlag)  
Inhaltliches Konzept: Anette Köhler, Tyrolia-Verlag, Innsbruck  
Grafisches Konzept: Gschwendtner & Partner, München  
Text- und Bildredaktion: Axel Klemmer im Auftrag des Tyrolia-Verlags, Innsbruck  
Layout und digitale Gestaltung: Studio HM, Hall in Tirol  
Schlusskorrektur: Stefan Heis  
Coverabbildungen: Unter der Watzmann-Ostwand © K. Fengler; Bernhard Auckenthaler mit Rafael, Paola und Maria – eine Alpen-WG im Südtiroler Pflerschtal © Kräutergärten Wipptal; Rückseite: Wildalmkirchl-Biwak im Steinernen Meer, © J. Burghardt  
Abbildung Seite 2/3: Blick über die Reiteralm zu den Häuselhörnern, © A. Klemmer

Lithografie: Artlitho, Trento (I)

Druck und Bindung: DZS Grafk, Slowenien



Dieses Buch wurde mit Farben auf Pflanzenölbasis, Klebstoffen ohne Lösungsmittel und Drucklacken auf Wasserbasis auf FSC®-zertifiziertem Papier produziert. FSC® (Forest Stewardship Council) ist eine internationale Non-Profit-Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Alpenvereinsmitglieder beziehen mit diesem Band gratis die Alpenvereinskarte 10/1 Steinernes Meer, Maßstab 1:25.000, ISBN 978-3-948256-41-8

Alleinvertrieb für Wiederverkäufer: Tyrolia-Verlag, Exlgasse 20, A-6020 Innsbruck,  
[www.tyrolia-verlag.at](http://www.tyrolia-verlag.at)  
ISSN 0179-1419  
ISBN 978-3-7022-4138-4